

# MAGAZIN

Sonntag, 31. Mai 2026

Sonderthema:  
**E-BIKE**



## Das große Garteln

Alexandra Mairhofer zeigt voller Freude ihre selbst gezogenen Radieschen. Dafür braucht es nicht einmal ein eigenes Grün. Zu Besuch in Tirols Gemeinschaftsgärten.

# ALLES ACKERT

## EINE BLÜHENDE ZUSAMMENARBEIT

Gemeinschaftsgärten sind viel mehr als in Parzellen aufgeteilte Grünflächen, die HobbygärtnerInnen zugewiesen werden. Es sind Orte, an denen zwischen den Beeten ein echtes Miteinander gedeihen und jede oder jeder an den Aufgaben wachsen kann.

**Text:** Michaela S. Paulmichl

**Fotos:** Rita Falk, Axel Springer, Patrick Steiner



**Experimentierfreudig** Max Holz knecht, Obmann des Vereins innsNeueGARTL; ist Mikrobiologe.

**M**it Mistgabeln in der Hand stehen die Männer und Frauen bereit. Es ist die Kompostgruppe des Vereins freipflanzen, die gemeinsam anpackt, um den großen Haufen am Rand des Gemeinschaftsgartens innsNeueGARTL in Innsbruck aufzulockern. „Der Kompost braucht regelmäßig Luft“, erklärt Vereinsobmann Max Holz knecht. Alle helfen mit, um die verrottenden Gartenabfälle umzuschichten. Ein Mitglied der Kompostgruppe ist Christian: „Ich hab’ mich gemeldet, weil ich vorher noch nie gesehen hab’, wie Erde entsteht“, sagt er. Wertvolle Erde, die er später für sein Gemüsebeet verwenden kann. „Es ist schön, zu sehen, wie sich in einem Garten im Laufe des Jahres alles verändert“, sagt er ehrfürchtig.

InnsNeueGARTL im Stadtteil Pradl ist nicht nur der größte Gemeinschaftsgarten in Tirol, sondern auch einer von wenigen in Innsbruck. Einige mussten wieder aufgelassen werden, weil die Grundstücke bebaut wurden. Der Verein mit dem Leitsatz „Hier wird geackert“ hat 140 Mitglieder, viele haben ihre eigenen Beete, arbeiten aber auch in einer der



**Naturgarten** Birgit Raitmayr (links) und Rosmarie Pavia (rechts) vom Permakulturgarten Ursulinen, in der Mitte Petra Obojes-Signitzer (Servicestelle Gemeinschaftsgärten).

Gemeinschaftsgruppen mit. „Das unterscheidet uns von einer Schrebergarten-Anlage“, sagt Obmann Max Holzknicht. „Wir setzen voraus, dass sich alle einbringen.“ Wie eben beim Kompostmanagement, beim Befüllen der Wassertonnen oder auch beim Rasenmähen. Eine Mitgliedschaft ist keine „g'machte Wiesen“, könnte man sagen.

### **Der ewige Kreislauf der Natur**

Alexandra Mairhofer kommt gerade mit einer Tasche voller Salat und Kräuter von ihrem Beet, ein paar Erdbeeren sind auch dabei. „Die Zuckerschoten sind ebenfalls schon reif, sie schmecken herrlich“, freut sie sich. „Wollt ihr kosten?“ Zu Hause hat sie nur einen so genannten Fensterbrett-Garten, doch hier kann sich die ausgebildete Naturpädagogin, die Naturerlebnistage für Schulklassen organisiert, aus-

toben. Die Samen züchtet sie „selbstverständlich“ selbst. Den Kreislauf der Natur zu befolgen, wo alles zusammenpasst und nichts verloren geht, ist ihr wichtig. Das Ergebnis kann sich sehen – und schmecken – lassen. „Es ist nicht nur alles viel besser als Gekauftes aus dem Supermarkt, sondern auch viel nährstoffreicher.“ Bevor sie sich auf den Weg nach Hause macht, um sich zum Abendessen einen Gartensalat zuzubereiten, schwärmt sie noch von der Kreativität der anderen Vereinsmitglieder: „Jeder macht es ein bisschen anders!“

Tatsächlich lassen die einzelnen Beete erkennen, was die jeweiligen GärtnerInnen gerne essen oder welche Blumen sie lieben, sie zeigen aber auch viel über ihre praktischen Talente. „Zum Schutz vor Schädlingen haben manche Kastanienigel oder Kronenkorken ausgelegt, eine stachelige, mechanische

Hürde für Schnecken“, erklärt Max Holzknicht. „Es ist interessant, was sich die Leute alles einfallen lassen.“ Und alle können voneinander lernen.

Manche garteln schon seit Jahrzehnten, einige kommen jeden Tag in den Gemeinschaftsgarten – so wie Rasim und seine Frau Alma, die ihr Beet wie ihren Augapfel hütet. „Sie ist die Spezialistin, ich bin nur der Lehrling“, meint er. Die Arbeit im Freien und die Gemeinschaft möchten beide nicht missen. „Was soll ich zu Hause schon machen? Herumsitzen und Kaffee trinken? Hier ist es viel besser.“

### Ein kleines Paradies statt Bauschutt

Im Westen der Stadt befindet sich der Permakulturgarten Ursulinen. Wo früher eine Hundewiese war, auf der Bauschutt gelagert wurde und sogar eine Straße gebaut werden sollte, entstand in den vergangenen Jahren ein kleines Paradies. Der Idee der Permakultur folgend, Kreisläufe und Formen in der Natur nachzuahmen, wurden die Beete so angelegt, dass sie von oben betrachtet wie ein großes Blatt aussehen. Wie in anderen Gemeinschaftsgärten heißt das Prinzip: keine Insektizide, kein Kunstdünger, dafür eine große Vielfalt an heimischen Pflanzen.

Ein Pizzaofen und eine Sitzecke neben einem alten Viehtransporter, der zum Gartengeräte-Häuschen umgebaut wurde, zeigen: Es geht um die Gemeinschaft. „Dazu gehört auch die Kultur, etwas



Ein Platz im Freien Naturnaher Raum ist auch ein Erholungsort.



Im Grünen Die Arbeit im Garten kann sehr beglückend sein, im Bild Martin Mauersberg vom Permakulturgarten Ursulinen.



„Das Schöne an Gemeinschaftsgärten ist, dass sich jeder mit seinen Kompetenzen einbringen kann.“

Petra Obojes-Signitzer



### Info

**Ein Beet** im Gemeinschaftsgarten ist sehr gefragt, die Wartelisten sind oft lang. Die meisten der 40 Tiroler Gemeinschaftsgärten finanzieren sich über Mitgliedsbeiträge. Die Gemeinschaft steht immer im Vordergrund, es gibt Workshops rund ums Garteln und für ein gedeihliches Miteinander. Näheres beim Netzwerk der Gemeinschaftsgärten Tirol: <https://gemeinsam-garteln.tirol/>

weiterzugeben“, sagt Petra Obojes-Signitzer von der Servicestelle Gemeinschaftsgärten des Tiroler Bildungsforums. Zum Beispiel botanisches Wissen, aber auch Marmelade mit Einkochtem vom Garten. Und manchmal geht die Sache mit dem Teilen auch ganz automatisch, etwa wenn sich der Muskateller-Salbei auf ein Nachbar-Beet ausgebreitet hat.

Obojes-Signitzer: „Das Schöne an Gemeinschaftsgärten ist, dass sich jedes der Mitglieder mit seinen Kompetenzen einbringen kann.“ Wie der Architekt, der die Beete abgesteckt hat, oder die Tischlerin, die eine Gartenlaube zimmert. Auch organisatorische und soziale Kompetenzen sind gefragt, wenn so viele Menschen zusammenarbeiten, genauso wie der mitgebrachte Kuchen beim Planungstreffen.

### Versuchsstelle Gemeinschaftsgarten

Besonders spannend kann es auch sein, wenn der Obmann – wie in Pradl Max Holzknicht – Molekularbiologe ist und experimentiert, wie mit Pflanzkohle ein Superdünger entsteht. „Jeder hat seine eigene Art, sich einzubringen und zu entfalten“, meint er. Beim Garteln gebe es kein Erfolgsrezept. Oder, wie Obfrau Rosmarie vom Permakulturgarten Ursulinen sagt: „Jeder versucht, was er kann. Und kann hier an seiner Aufgabe wachsen.“